

Der mühsame Weg zur Stabilität

Technisch faszinierend, umweltfreundlich und aufsehenerregend. Trotz vieler positiver Attribute bleibt der Siegeszug des Stehrollers Segway aus. Es sieht einfach komisch aus, damit zu fahren. Und der Preis ist happig hoch

VON GEORG ETSCHKEIT

Deggendorf – Sie werden für Touren durch die Altstädte von Nürnberg und Bamberg genutzt, auch im oberbayerischen Ammertal sind sie unterwegs, und im Englischen Garten in München fahren selbstverständlich Enthusiasten auch im Pulk damit umher: mit dem Segway. Vom niederbayerischen Deggendorf aus bedient die gleichnamige US-amerikanische Firma seit dem Jahr 2005 den deutschen Markt. Obwohl die High-Tech-Roller über eine faszinierende Technik verfügen, sind sie bislang ein Nischenprodukt geblieben.

In der Deutschlandzentrale in einem Gewerbegebiet der niederbayerischen Industriestadt kümmern sich 20 Mitarbeiter ums Geschäft. Und auch die Verkaufszahlen sind überschaubar. 6000 Segways seien derzeit in Deutschland unterwegs, etwa 500 davon in Bayern, schreibt Julia Dippl, Mitarbeiterin Sales & Service, in einer E-Mail. Davon würden rund 90 Prozent von „Firmen“ genutzt, nur zehn Prozent privat. Dass man Segways im öffentlichen Verkehr „eher selten“ zu Gesicht bekommt, liege daran, dass es Autos und Fahrräder einfach schon sehr viel länger gebe und sie deshalb im Straßenverkehr eine Mehrheit darstellten. So versucht die Mitarbeiterin den schleppenden Absatz der zweirädrigen Stehroller, die vom Fahrer mittels Gewichtsverlagerung gelenkt werden, zu erklären. „Falls er aber im Straßenverkehr genutzt wird, zieht er sehr viel Aufmerksamkeit auf sich.“

Comedian Michael Mittermeier hatte sich einmal über die merkwürdigen Gefährte lustig gemacht. Er nahm eine nach vorn übergebeugte Haltung ein, die Hände an einem imaginären Griff in Brusthöhe, und gab prustende Laute von sich. So soll er aussehen, der Segway-Pilot in Aktion. Einziger Unterschied zwischen Original und Parodie: Von einem Segway ist nur ein leises Surren zu hören. Doch ein bisschen komisch sieht es schon aus, wenn ein ganzer Segway-Trupp in Kolonne angesurrt kommt.

In Bayern gibt es ein gutes Dutzend sogenannter Segway-Points (mit Ladenlokal) und Segway-Agenten (ohne Ladenlokal). Händler nennen den happigen Preis bis zu 10 000 Euro unisono als Grund dafür, dass sich Segways im Alltag bislang nicht durchgesetzt haben. Dazu kommen logistische Probleme. Wer zu Hause keine Steckdose in erreichbarer Nähe besitzt, tut sich schwer, den Roller mit seinen maximal 35 Kilometern Reichweite wieder aufzuladen. Um ihn die Treppe hinaufzutragen und in der Wohnung zu laden, ist ein Segway definitiv zu schwer und zu unhandlich. Leider lässt sich die Batterie nicht extern aufladen, wie es etwa bei den immer beliebteren E-Bikes möglich ist.

„Einen Segway kauft man nicht, man mietet ihn“, sagt Jörg Simm von Münchner Segway-Point. Besonders beliebt sind organisierte Segway-Touren. Regelmäßig sieht man ganze Pulk von Segway-Enthusiasten im Englischen Garten, im Olympiapark, am Friedensengel oder auch mal in freier Natur. Norbert Baier aus Garmisch-Partenkirchen bietet solche Trips seit zwei Jahren an. „Ich hatte selbst vor etwa vier Jahren an einer Tour teilgenommen. Da hat mich das Segway-Virus gepackt.“ Neben Touren in Garmisch-Partenkirchen und durch das Ammertal mit bis zu neun Segways organisiert Baiers Firma Alpenmove auch Firmenevents, bei denen schon mal mehr als 50 der High-Tech-Roller im Einsatz sind. „Da stehen die Leute Schlange, um mit einem Segway eine Runde drehen zu können“, sagt Baier.

Geführte Segway-Touren durch die Altstädte von Nürnberg und Bamberg sowie die Landschaft der Fränkischen Schweiz inklusive Lunch-Paket hat Anita Kossak im Angebot. 2500 bis 3000 Teilnehmer zählt ihre Firma easy2move jedes Jahr. „Im Sommer ist immer alles ausgebucht.“ Verkehrsrechtlich gelten die Roller übrigens als „elektronische Mobilitätshilfen“. Wer auf einem Segway unterwegs ist, hat im Prinzip die gleichen Rechte und Pflichten wie ein Radler; eine Helmpflicht besteht auch hier nicht. Versicherungsrechtlich sind Segways Mofas gleichgestellt. Man braucht zwar keine Zulassung, muss jedoch ein Versicherungskennzeichen an seinem Gefährt anbringen.

Das erst im Jahr 1999 in Bedford im US-Bundesstaat New Hampshire gegründete, weltweit tätige Unternehmen hat schon eine bewegte Geschichte hinter sich – voller Versprechungen und geplatzter Träume. 2001 war der erste Segway von seinem Erfinder Dean Kamen mit großem Tamtam in New York präsentiert worden. Apple-Chef Steve Jobs soll damals das neuartige Vehikel mit der Erfindung des Personal Computers verglichen haben. Doch der Boom blieb aus. Zu allem Überfluss gingen im Jahr 2003 Bilder um die Welt, die den damaligen US-Präsident George W. Buhs zeigten, wie er von einem nicht eingeschalteten Segway stürzte.

2009 kaufte der britische Unternehmer Jimi Heselden das kränkelnde Unternehmen. Ein Jahr später kam der Millionär ums Leben, als er von einer neun Meter hohen Klippe in einen Fluss stürzte – mit seinem Segway. Vergangenes Jahr übernahm ein Finanzinvestor das Ruder. Man plane eine Neufokussierung, eine breitere Produktpalette und werde das weltweite Netzwerk ausbauen, hieß es bei der Übernahme. Den Umsatz in Deutschland beziffert das Unternehmen aktuell auf sechs bis sieben Millionen Euro.

Prinzipiell eignen sich Segways nicht nur fürs Freizeitvergnügen, sondern auch für Firmen mit einem großen Werksgelände, um schneller von einem Ort zum anderen zu kommen. Oder bei Polizei und Sicherheitsdiensten zur Unterstützung von Fußstreifen. Die Baumarktkette Bauhaus, Lufthansa, Aida-Kreuzfahrten, Siemens und die Düsseldorfer Bundespolizei listet Julia Dippl als Segway-Kunden auf. Die bayerische Polizei hat die innovativen Vehikel nicht im Einsatz. Eine Einführung sei auch nicht geplant, teilt das Innenministerium mit. Siemens ordert zuweilen ein paar Roller für Mitarbeitererevents. Im Fertigungsbereich sei aber nach wie vor das gute, alte Fahrrad im Einsatz.

Positive Erfahrungen mit Segways hat das zum Münchner Rück-Konzern gehörende Tagungszentrum Schloss Hohenkammer im Landkreis Freising gemacht. Die Roller hätten sich bei großen Tagungen bewährt, sagt Hotelmanager Alexander Wesely. Er selbst und die Veranstaltungsleiterin nutzten Segways, um zwischen den auf dem weitläufigen Gelände verteilten Seminarräumen und den Büros zu pendeln. „Das sind schon erhebliche Entfernungen. Außerdem macht man im Anzug auf einem Segway einfach eine bessere Figur als auf dem Fahrrad.“

Dass sich Segways in nächster Zeit auf breiter Front durchsetzen werden, dürfte wenig wahrscheinlich sein. Immerhin ist ein gutes E-Bike schon für ein Drittel des Preises zu haben, den man für einen Segway berappen muss. Vor billigen Nachahmerprodukten aus China warnt Jörg Simm vom Münchner Segway-Point. Während die elektronischen Stabilisatoren beim Original auf jeder Seite doppelt ausgelegt seien, verfügten die Kopien nur über jeweils ein System. „Bei einem Ausfall liegt man dann gleich auf der Nase.“ Im Internet kursiert ein Foto, das chinesische Angehörige einer anlässlich der Olympischen Spiele in Peking 2008 aufgestellten Anti-Terror-Truppe in Angriffspose auf Segways zeigt. Unklar bleibt, ob darauf

das im Land des Klassenfeindes produzierte Original oder die fernöstliche Fälschung zu sehen ist.